

# Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang, Nr. 43

Preis: 120 Ft

Budapest, 24. Oktober 2008

## Als Ungarndeutsche daheim

Zum ersten Mal wurde das Leben der heimatverbliebenen Ungarndeutschen bei der Kulturtagung der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in der Patenstadt Gerlingen thematisiert. In vier Referaten wurde vorrangig darüber berichtet, wie es den Heimatverbliebenen in den Nachkriegsjahren und in der stalinistischen Diktatur ergangen ist. Eine wissenschaftlich fundierte Übersicht lieferte Ferenc Eiler vom Budapester Forschungsinstitut für ethnische und nationale Minderheiten der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Ergänzt wurde das Bild durch die bewegende Schilderung von tagtäglichen Schikanen in Kroisbach am Neusiedlersee durch Robert Wild vom Regionalbüro der Landes selbstverwaltung der Ungarndeutschen in Ödenburg. Im Referat von Edda Ilyés vom LdU-Regional-

büro in Jula „Heimweh bei den vertriebenen – Sprachverlust bei den gebliebenen Bekerdeutschen“ ging es eher um die erfreulichen partnerschaftlichen Beziehungen zwischen den deutschen Gemeinden in Bekerde und in Deutschland. Über eine Kindheit und Jugend im kommunistischen Ungarn erzählte mit viel Humor der aus Wigatsch stammende Matthias Schmausser aus Ostelsheim.



Gerlingens Bürgermeister Georg Brenner begrüßte die Teilnehmer der Kulturtagung

Eingangs der Tagung wurde dem „ewig junggebliebenen“ Dr. Paul Ginder gratuliert, der seinen 95. Geburtstag feiern konnte. Weggefährte Prof. Dr.-Ing. Paul Striffler, Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft, hielt die Laudatio. sch

## Zehn Jahre Städtepartnerschaft Dorog-Wendlingen

*Nach dem Zweiten Weltkrieg haben 200 Dauroger ihre Heimat verlassen und in Wendlingen eine neue Heimat gefunden. Man nannte die Stadt damals „Kleindorog“. Sie haben die Verbindungen zur alten Heimat nicht abgebrochen; die Ungarndeutschen waren es, welche die Städtepartnerschaft vorangetrieben haben. Alexander Lencsés und sein Vater haben viel dafür getan, daß die Begegnungen intensiv bleiben. Alexander Lencsés ist seit Jahren der Vorsitzende des Freundeskreises Dorog-Wendlingen. Unsere Minderheit hat es sich auch zur Aufgabe gemacht, diese Begegnungen aktiv zu unterstützen.*

Vor zehn Jahren wurden die Urkunden zur offiziellen Begründung der Städtepartnerschaft zwischen Daurog und Wendlingen unterzeichnet. Damit brachten beide Städte zum Ausdruck, die über Jahre hinweg gewachsenen familiären und freundschaftlichen Bindungen in beiden Bürgerschaften unter dem Dach der Verwaltung zu festigen.

Jetzt, am 3. und am 4. Oktober, wurde dieser Geburtstag in Wendlin-



Die Dauroger „Schwäbische Party“-Kapelle gibt ein Platzkonzert

gen am Neckar gefeiert. Zum Jubiläumswochenende kam ein Bürgerbus aus Daurog, mit Stadträten, Mitgliedern des Freundeskreises Wendlingen-Dorog, von unserer Minderheit war fast der ganze Vorstand vertreten. Und was uns besonders große Freude machte, unsere Blaskapelle, die „Schwäbische Party“, war auch zu den Feierlichkeiten eingeladen worden, sie spielte am schwäbischen Abend, gab ein Platzkonzert und beim Ball am ungarischen Abend präsentierte sie die typisch schwäbische Blasmusik.

Am Freitag nach dem Empfang bei Bürgermeister Frank Ziegler hat

er uns persönlich die Stadt gezeigt, die Bauvorhaben, die Sehenswürdigkeiten. Auf dem Friedhof legten wir bei der Gedenksäule – die an die verstorbenen Ungarndeutschen in Wendlingen erinnert – einen Kranz nieder. Im Landkreis wurden vom Freundeskreis Rundfahrten organisiert: ein Besuch im Weinmuseum und ein Spaziergang in den Weinbergen von Uhlbach, ein Besuch in Beuren im Freilichtmuseum standen auf dem Programm. Am Abend veranstaltete man eine Feierstunde im Katholischen Gemeindezentrum.

(Fortsetzung auf Seite 3)

## Aus dem Inhalt

Mit der Beilage  
Ungarndeutsche Christliche  
Nachrichten

**Deutschpädagoginnen des Jahres**  
Beim Europatag der Deutschen in Budapest und im Komitat Pesth wurden Auszeichnungen auch an drei verdiente Deutschpädagoginnen aus dem Pesther Komitat verliehen.  
Seite 3

### Scharek hat ein neues Heimatmuseum

„Klein, aber fein“ – so ist das neue Heimatmuseum der Gemeinde Scharek/Sárook an der ungarisch-kroatischen Grenze. „Bis zu diesem Tag war es ein langer Weg“, sagte Iona Kovács, die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung von Scharek. „Viele haben bei den Arbeiten geholfen und beim Sammeln der Gebrauchsgegenstände haben uns zahlreiche Leute ihre alten Erinnerungsstücke gegeben.“

Seite 4

### Napút-Präsentation im Haus der Ungarndeutschen

Als Meilenstein im Leben der ungarndeutschen Literatur bezeichnete András F. Balogh (Germanistisches Institut ELTE, Budapest) das Erscheinen der Nummer 5/2008 der ungarischen Zeitschrift Napút, welche das Ungarndeutschtum thematisiert.

Seite 4

### Zwei Kulturen – ein Dialog

Die Idee, solch eine Konferenz in verschiedenen Themenbereichen zusammenzubringen, kam von der Deutschlehrerin der Deutschen Nationalitäten-Grundschule (Piros Iskola), Klara Bors. In Zusammenarbeit konnte die Konferenz „Zwei Kulturen – ein Dialog“ am 8. und 9. Oktober bewerkstelligt werden.

Seite 6

### Kulturherbst in Geretsried“

Geretsried ist keine typisch bayrische Kleinstadt – das behaupten viele Geretsrieder. Wahrlich gibt es keine Kirche im Ortskern mit Zwiebelkuppel und Maibaum, keine prunkhaften Gebäude mit Lüftlmalerei, aber mehrere Industriegelände und viele moderne Häuser in der gepflegten Stadt.

Seite 6

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
 Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

**Adresse/Anschrift:**  
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
**Telefon Sekretariat:**  
 +36 (06) 1/ 302 67 84  
 +36 (06) 1/ 302 68 77  
**Fax: +36 (06) 1/354 06 93**  
**Mobil: +36 (06) 30/956 02 77**  
**E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)**  
**Internet: [www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu)**

Verlag:  
 Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó  
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Dr. László Kodela**  
**Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
 Druck: Magyar Közlöny Lap- és  
 Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája  
 Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
 Internationale Medienhilfe  
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte  
 und Fotos werden weder aufbewahrt  
 noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
 für die Nationalen und Ethnischen  
 Minderheiten Ungarns  
 und  
 des Bundesministeriums des Innern  
 der Bundesrepublik Deutschland

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
**Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó**  
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 1394 Bp. Pf. 361  
**Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68**

Vertrieb der Abonnements:  
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 Telefon: 318 85 57

**Jahresabo: 5544 Ft**  
**2009: 7056 Ft**  
**Einzelpreis: 120 Ft**

**Direktbestellungen im Ausland:**  
 über die Neue-Zeitung-Stiftung  
 Budapest, Lendvay u. 22 H-1062  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

**Jahresabonnement 2009:**  
**Deutschland: 110 Euro**  
**Österreich: 100 Euro**  
**Schweiz: 170 sfr**

DEUTSCHLAND:  
 KUBON UND SAGNER  
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
 D-80328 München

## Kontroverse Diskussion über Anwendungsbereich des Rahmenübereinkommens

Aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten fand im Europarat am 9. und 10. Oktober in Straßburg eine Konferenz statt. Geleitet von Rainer Hofmann, dem ehemaligen Vorsitzenden des Beratenden Ausschusses des Rahmenübereinkommens, widmeten sich Wissenschaftler, Experten und Vertreter von Mitgliedsstaaten und Nicht-Regierungsorganisationen (NGO) Rückblick und Ausblick auf die Anwendung des Rechtsdokuments. Die in Straßburg weilenden Mitglieder von FUEV (Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen) und JEV (Jugend Europäischer Volksgruppen) nahmen ebenfalls an der Konferenz teil.

Im Jahre 1998 verabschiedet und bisher von 39 Staaten ratifiziert, trug und trägt das Rahmenübereinkommen dazu bei, der Existenz und

dem Anliegen der Minderheiten Transparenz und Anerkennung zu verleihen. Zugleich tragen die zehn Jahre Monitoring- und Berichtswesen der Konvention zu einem verstärkten nationalen und europäischen Dialog über die Minderheitenrechte und den Minderheitenschutz bei. Gleichzeitig wurden die fehlende Zeichnung und Ratifizierung einiger Staaten, die Verzögerung bei der Einreichung der Berichte kritisiert und eine stärkere Einbindung der NGOs gefordert.

Im Vorfeld der Konferenz wurde eine Zusammenkunft von NGO-Vertretern durchgeführt, die eine gemeinsame Erklärung zur Rahmenkonvention erarbeiteten. Von Seiten der autochthonen, nationalen Minderheiten wurden für die Teilnahme Jan Diedrichsen für die FUEV, Uwe Wenzel für den Zentralrat der deutschen Sinti- und Roma, Bernhard Ziesch für die Do-

mowina – den Bund Lausitzer Sorben und Thede Boysen, für den deutschen Minderheitenrat, ausgewählt.

In der Sitzung der NGOs wie auch in der gesamten Konferenz entwickelte sich eine kontroverse Diskussion um den Anwendungsbereich der Rahmenkonvention. Die für den Schutz der autochthonen, nationalen Minderheiten erarbeitete, aber ohne eine konkrete Definition ausgestattete Konvention, könnte in der Perspektive auch einen Rahmen für den Schutz anderer Minderheiten in den Staaten darstellen. Dies war für viele Experten und Teilnehmer der Konferenz der folgerichtige nächste Schritt in der Weiterentwicklung des Anwendungsbereichs des Übereinkommens.

Der von der FUEV und JEV für notwendig befundenen Klarstellung, welche Zielgruppe mit der Konvention geschützt werden sollte, konnte in der NGO-Deklaration nicht Folge geleistet werden. Daher sahen sich die FUEV und einige Organisationen, die direkt die autochthonen nationalen Minderheiten vertreten, nicht in der Lage, die Deklaration zu unterzeichnen. Nichtsdestotrotz unterstrichen die Vertreter der beiden größten Dachverbände der autochthonen, nationalen Minderheiten, daß die Notwendigkeit besteht, allen Minderheiten Schutz zu gewährleisten und regen an, ein eigenständiges Rechtsinstrumentarium insbesondere für die Anliegen der allochthonen, sog. neuen Minderheiten zu entwickeln.

Weitere Einzelheiten zur Konferenz:  
[www.coe.int/t/dghl/monitorings/minorities/4\\_Events/News\\_Conf\\_en.asp](http://www.coe.int/t/dghl/monitorings/minorities/4_Events/News_Conf_en.asp)

## Schwerpunkte festgelegt – Vorbereitendes Treffen des Europäischen Dialogforums

Das Europäische Dialogforum ist das Kontaktgremium der europäischen autochthonen, nationalen Minderheiten mit dem Europäischen Parlament, repräsentiert durch die Parlamentarier der Intergruppe für Traditionelle Minderheiten.

Die zehn gewählten Vertreter der FUEV und JEV einigten sich im zweitägigen Treffen auf die Zielsetzungen, Grundsätze der Arbeit und thematische Schwerpunkte des Europäischen Dialogforums. Im Kontaktgremium werden aktuelle Herausforderungen, Probleme und langfristige Strategien für die autochthonen, nationalen Minderheiten in Europa diskutiert und der Kontakt zwischen Politik und den europäischen Minderheiten in einen institutionellen Rahmen gebracht. Die erste Sitzung des Europäischen Dialogforums wird im Dezember, anlässlich des 20jährigen Jubiläums der Intergruppe in Brüssel stattfinden.

Als Schwerpunkte benannt wurde die Schaffung von Voraussetzungen für eine wirksame politische Partizipation der Minderheiten auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene; das weitere Bemühen um einen wirksamen europäischen Minderheitenschutz sowie die Erarbeitung einer Position zum Schutz der autochthonen (alten) und allochthonen (neuen) Minderheiten.

„Obwohl jedes Mitglied von einer anderen Minderheit stammt und ganz unterschiedliche Erfahrungen und Kompetenzen mitbringt, hat das Treffen sehr schnell gezeigt, daß die FUEV- und JEV-Vertreter zusammen und gesamt-europäisch die Minderheiten gut vorbereitet vertreten werden. Jetzt sehen wir mit einer gewissen Erwartung der konstituierenden Sitzung entgegen“, so resümierte FUEV-Präsident Hans Heinrich Hansen seine Anerkennung über ein effizientes, gut vorbereitetes und intensives Treffen. Die Mitglieder des Dialogforums hatten auch die Möglichkeit, über die Tätigkeit des Elsaß-Lothringischen Volksbundes informiert zu werden.

Weitere Einzelheiten zum Dialogforum:

[www.fuen.org/pages/deutsch/d\\_3a1\\_2002.html](http://www.fuen.org/pages/deutsch/d_3a1_2002.html)



Erstes Treffen des Europäischen Dialogforums in Kehl

## Stadtzentrum wird erneuert Ödenburg

Ödenburg steht vor einem großen Projekt, nämlich der umfassenden Sanierung der historischen Innenstadt. Dazu gehören die Rekonstruktion des Feuerturmes sowie die Herrichtung des Hauptplatzes, inbegriffen die Erneuerung der Kommunalwerke und des Pflasters, aber so, daß die archäologischen Erschließungen unter dem Gelände sichtbar werden. Im Plan steht auch die Freilegung des Spazierweges an der Burgmauer, damit den Einheimischen und Touristen das einstige Verteidigungssystem von Ödenburg gezeigt werden kann. Die Sanierung der historischen Innenstadt wird insgesamt eine Milliarde Forint kosten, 600 Millionen kommen vom Entwicklungsplan Neues Ungarn.

## Deutschpädagoginnen des Jahres

Beim Europatag der Deutschen in Budapest und im Komitat Pesth (NZ 39/2008) wurde die Auszeichnung „Deutschpädagogin des Jahres“ an verdiente Deutschpädagogen verliehen. Wir stellen in unserer Zusammenstellung die drei Ausgezeichneten aus dem Komitat Pesth vor.



Foto: Bajtai László

### Magdalena Marlok Cservenyi aus Schaumar

Frau Marloks Leistung im Bereich der Bildung bzw. Stärkung des deutschen Identitätsbewußtseins ist hervorragend und vorbildlich, hieß es in der Laudatio bei ihrer Auszeichnung. Die Deutschlehrerin der „Matthias Hunyadi-Grund- und Musikschule“ hat sich in- und außerhalb der Einrichtung große Verdienste erworben, sei dies die Einführung von deutschen Beschäftigungen im Kindergarten, die Gründung der zweisprachigen Klassen in der Schule und ihre Aktivitäten als Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung auch in der Bewahrung der überaus reichen Kultur der Schaumarer Schwoweleit. Den Schülern vermittelt sie durch ihre Methoden die Liebe und Wertschätzung der Kultur der Deutschen hier im Lande. Dazu dienen der Leiterin des Heimatkundefachzirkels auch die vielen Begegnungen mit den Kindern und Erwachsenen, bei denen sehr viele Informationen ausgetauscht und an die jungen Leute

weitergegeben werden über Vergangenheit und Gegenwart. Über das Interesse für das Schulwesen, die Traditionspflege (u. a. die Auf-führung einer schwäbischen Hochzeit und ihre aktive Mitwirkung im Chor) und die Gemeinde hinaus gehören zur Tätigkeit von Frau Marlok auch die Kontakthaltung mit der Partnerstadt Wüstenrot, die Sprachsommerfreizeit der Kinder in Deutschland und Österreich, die in Zusammenarbeit von Austauschprogrammen entstanden sind. Frau Marlok (deren Mutter über Jahrzehnte im Frauenchor war) bringt auch als Mitglied des Bildungsausschusses der Landesselbstverwaltung sowie der Deutschen Komitatsselbstverwaltung Pest viel ein. Ihre Persönlichkeit ist im kulturellen Leben der Gemeinde determinierend, sie organisiert u. a. Kulturmittage, Programme für die Rentner, traditionspflegende Tanzveranstaltungen für Jugendliche, Fasching, Fastnachtsball und Pfingsten, die allesamt beliebt sind.

Magdalena Marlok Cservenyi ist aufgrund ihres vorbildlichen Gemeinschafts- und Privatlebens eine sehr beliebte Persönlichkeit (und nicht nur in Schaumar!!!).

### Maria Mecseki aus St. Iwan bei Ofen

Marsci néni (wie Maria Mecseki vertraut genannt wird), die ewige Kindergärtnerin, ist seit 1973 in der Einrichtung von St. Iwan tätig. Sie stammt aus einer deutschen Familie, in der die Kleinen mit sehr viel Liebe und Fürsorge erzogen wurden und werden. Sie beherrscht auch heute noch ihre bayrische Mundart – genauso wie das Hochdeutsche. Im Kindergarten von St. Iwan gibt es seit 1970 deutschsprachige Beschäftigungen, so daß die Kinder nicht nur mit der Sprache, sondern auch während der Spiele mit vielen kulturellen Elementen unserer Volksgruppe vertraut gemacht werden (Sprüche, Tänze, Auszählreime), die sie gelegentlich auch vor einem größeren Publikum vortragen können. Um die Einführung der Deutschbeschäftigungen und das Sammeln der deutschen Lieder, Märchen und Sprüche kümmerte sich Frau Maria, besuchte bejahrte Menschen, um diese alten sprachlichen und kulturellen Werte für die Nachwelt zu erhalten.

Sie erweiterte durch Fortbildungskurse ständig ihre Kenntnisse und gab diese an ihre Zöglinge sowie an ihre neuen Kolleginnen weiter, die immer mit ihren Ratschlägen, Ideen und ihrer Unterstützung in jeder Hinsicht rechnen können. Mit Liebe und Bedacht erzieht sie die Kleinen, und zwar mit einem wichtigen Augenmerk auf unsere Sprache und Kultur. Und dabei hat sie auch Zeit und Energie, die ungarndeutschen Kindergärten der Umgebung von St. Iwan zusammenzuhalten: für die Kleinen gemeinsame Veranstaltungen und für die Kindergärtnerinnen Fachforen zu halten. Mit ihrer Arbeit leistet sie sehr viel, um die ungarndeutschen Traditionen zu bewahren und Feste zu „organisieren“, auf denen mehrere Generationen zusammengeführt werden und gemeinsam feiern können. Das ist auch ein Beitrag zu den Veranstaltungen der Gemeinde, um mit guten Ideen ein wertvolles Gemeinschaftsleben zu gestalten.

### Ibolya Rack aus Turwall

Ibolya Rack unterrichtet und erzieht in Turwall seit über 30 Jahren Kinder, denen sie nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch die Kultur der Ungarndeutschen beizubringen bemüht ist. Die Vorbereitung und Gründung des deutschen Klassenzuges 1993 knüpft sich ebenfalls an ihren Namen. Im Unterricht von der 1. bis 8. Klasse erstellte sie einen Plan, im Rahmen dessen ein projektorientierter Unterricht verwirklicht werden soll: u. a. die Teilnahme an verschiedenen deutschen Wettbewerben, Organisation von Sprachkursen in Ungarn und in der Partnerstadt Herbrechtingen, die Beteiligung an deutschen Nationalitätenchören, Kapellen und Tanzgruppen, Schulpartnerschaftskontakte hier und drüben. Die Vorsitzende des deutschen Stadtrates von Turwall, Frau Rack, möchte diese Verschwiesterung nicht nur dazu nutzen, damit ungarndeutsche Kinder auf deutschem Sprachboden die Sprache leichter erlernen, sondern damit auch die deutschen Kinder und Jugendlichen unser Land kennenlernen. Frau Rack, die Gründerin der Tanzgruppe Rosmarein, ist logischerweise für die Neubelebung und Weitergabe der Tanz- und Musiktraditionen, sie singt im Chor Glockenklang mit und möchte diesen bis heute noch aufbewahrten Liederschatz auch allgemein bekanntmachen. Ihre Familie steht ihr ständig bei, wie auch alle anderen, die sich für die Bewahrung der deutschen Kultur einsetzen: der Frau mit viel Fachwissen und Motor der Belange der Gemeinschaften. „Das ist mein Leben, das füllt mich mit Energie“, gesteht Ibolya Rack. **A. H.**

## Zehn Jahre Städtepartnerschaft Dorog-Wendlingen

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Reihe der Gäste bei der Feierstunde zum Partnerschaftsjubiläum war lang, unter ihnen waren die Staatssekretärin und Bundestagsabgeordnete Karin Roth, der Europaabgeordnete Rainer Wieland, der Vorsitzende der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft, Gerlingens Bürgermeister Georg Brenner, Daurogs Bürgermeister und Parlamentsabgeordneter Dr. János Tittmann, der Bürgermeister der Stadt Wendlingen Frank Ziegler, Dr. Anna David, die vor zehn Jahren als Daurogs Bürgermeisterin den Partnerschaftsvertrag unterzeichnete, und Altbürgermeister Hans Köhler.

Georg Brenner ging in seiner Festrede auf die europäische Geschichte Ungarns ein und sagte u. a., „Städtepartnerschaften sind Keimzellen des friedlichen Zusammenlebens im vereinten Europa“. Dem Abend wohnten auch Schülerinnen und Schüler mit ihrer Lehrerin und ihrem Lehrer – Melinda Kolonics und Imre Gromon – aus dem Dauroger Zsigmondy-Gymnasium bei, denn in dieser Zeit lief auch gerader der 7. Schüleraustausch am Robert-Bosch-Gymnasium und an der Johannes-Kepler-Realschule. Die Kinder bereicherten den Festakt mit drei Volksliedern und einem Volkstanz.

Am Samstag fand im Foyer des Rathauses die Vernissage der Aus-

stellung „Unterwegs“ statt, es sind Bilder, Dauroger Motive von Peter Kolonics. Bürgermeister Dr. János Tittmann eröffnete die Ausstellung und würdigte den Künstler-Lehrer. Am Abend beim Ball konnte man auch neue Kontakte knüpfen und die bestehenden Freundschaften vertiefen. Die Organisatoren hatten für dieses Wochenende ein interessantes und abwechslungsreiches festliches Programm zusammengestellt.

Die Dauroger Gäste sind am Sonntag mit vielen neuen und guten Eindrücken nach Hause zurückgekehrt.

**Melinda Kolonics**  
Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung in Daurog

## Scharek hat ein neues Heimatmuseum

„Klein, aber fein“ – so ist das neue Heimatmuseum der Gemeinde Scharek/Sárok an der ungarisch-kroatischen Grenze. „Bis zu diesem Tag war es ein langer Weg“, sagte Ilona Kovács, die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung von Scharek. „Viele haben bei den Arbeiten geholfen und beim Sammeln der Gebrauchsgegenstände haben uns zahlreiche Leute ihre alten Erinnerungsstücke gegeben.“

So sind im einstigen Schulgebäude Töpfe, Tischdecken, Kleidungsstücke und Arbeitsgeräte aus alten Zeiten zu besichtigen. Aber auch viele Fotos haben hier einen neuen Platz gefunden, denn sowohl die hier lebenden als auch die aus Scharek stammenden Familien haben diverse alte vergilbte Fotografien zur Verfügung gestellt, um dadurch die Sammlung zu bereichern und zu verschönern.

Neben den Erinnerungsstücken hat im Gebäude des Heimatmuseums auch die hiesige Deutsche Selbstverwaltung ihren neuen Sitz gefunden. Von hier aus möchte man in Zukunft die Aktivitäten der Gemeinde koordinieren. Wie Ilona Kovács der NZ erzählte, gibt es Be-

strebnungen, partnerschaftliche Beziehungen mit Gemeinden in Deutschland und Kroatien aufzunehmen, denn die Einwohner der Gemeinde gehören größtenteils der deutschen und der kroatischen Minderheit an. So möchte man an die alten Wurzeln anknüpfen.

Übergeben wurde das neue Heimatmuseum, das dank finanzieller Förderung über eine Ausschreibung des deutschen Bundesministeriums des Innern entstand, den Einwohnern am 11. Oktober im Rahmen eines Nationalitätentages, zu dem auch die einstigen Schareker eingeladen wurden. Und tatsächlich kamen viele zurück. Gefeiert wurde das Ereignis mit einem Festprogramm auf der Bühne des Kultur-



Publikumsliebbling Ferenc Tarlós

hauses, wo verschiedene Gruppen aus der Umgebung auftraten, so die ungarndeutsche Tanzgruppe aus Borjad, die ungarische Tanzgruppe der Gemeinde Lippwar, eine kroatische Tanzgruppe aus demselben Ort, eine Zigeunertanzgruppe aus der Umgebung und der Publikumsliebbling Ferenc Tarlós, der trotz seinen jungen Jahren bereits bei mehreren Stimmungsparaden mit seinen deutschen Schlagern erfolgreich war und auch in Scharek viel Applaus geerntet hat. Der Abend klang dann mit einem lustigen Straßenball aus.

Es war ein erfolgreicher und gut gelungener Tag, worauf die Veranstalter stolz sein können, doch Ilona Kovács begnügt sich nicht mit Lorbeeren für ihre bisherige Arbeit. Sie hat für die Zukunft so einige Pläne. „Wir möchten unser Museum erweitern und dafür weitere Gegenstände und Erinnerungsstücke zusammentragen. Außerdem haben wir vor, die alten Geschichten und Traditionen der Gemeinde zu sammeln und diese unseren Kindern weiterzugeben.“



Blick ins Heimatmuseum

Das bezieht sich unbedingt auch auf die Mundart.“

Ein schönes Vorhaben, das unbedingt gefördert werden sollte. Deshalb werden alle einstigen Schareker gebeten, dem Museum alte Gegenstände und Erinnerungsstücke zu spenden und die Arbeit der Deutschen Selbstverwaltung zu unterstützen.

M. H.

## Ungarisch fortsetzen?

### Napút-Präsentation im Haus der Ungarndeutschen

Als Meilenstein im Leben der ungarndeutschen Literatur bezeichnete András F. Balogh (Germanistisches Institut ELTE, Budapest) das Erscheinen der Nummer 5/2008 der ungarischen Zeitschrift Napút, welche das Ungarndeutschtum thematisiert. Balogh begründete seine Aussage damit, daß nun durch die Drucklegung ungarischer Übersetzungen von Texten ungarndeutscher Autoren auch ein ungarischsprachiges Lesepublikum erreicht werden könne. „Je mehr sich die junge ungarndeutsche Literatur selbst als Nationalitätenliteratur einfügt, umso bedeutender wird ihr Platz innerhalb der ungarischen Nationalliteratur sein, zu der sie gegenwärtig schon einen Beitrag leistet. Überwindet sie also die engen Grenzen ihrer heutigen Wirksamkeit, stellt sie auch den Anspruch, übersetzt, um von anderen Lesern angenommen zu werden ...“, schrieb Helmut Rudolf 1979 in einem wissenschaftlichen Beitrag.

Und ob in Ungarisch fortgesetzt werden müsse, blieb eine rhetorische Frage, erfreulicherweise lief die Veranstaltung in deutscher Sprache. Napút-Redakteur Ferenc Vin-

cze bezeichnete die ungarndeutsche Nummer als erfolgreich, da sehr viele Exemplare verkauft wurden. Obwohl in der Ausgabe ein Querschnitt des kulturellen Lebens geboten und die Lage der deutschen Minderheit in Ungarn aufgegriffen werden, wurde bei der Präsentation im Budapester Haus der Ungarndeutschen am 8. Oktober nur Literari-

ches angeboten. Diskutiert wurde jedoch rundherum um den ganzen Band. Vincze erklärte, daß die Zeitschrift schon in mehreren Nummern Minderheiten aus Ungarn thematisierte, die ungarndeutsche Ausgabe stand schon länger auf dem Plan. Stefan Valentin und Angela Korb lasen zwischendurch Texte, zuerst in Ungarisch, am Ende deutsch. Klas-

sische Musik diente als musikalische Umrahmung.

Diskutiert wurde über den Begriff ungarndeutsche Literatur und die dafür verwendbare Sprache, wodurch sich die im Titel vorgegebene Fragestellung einfach erledigt hat: „Ungarndeutsche Literatur ist eine in deutscher Sprache in Ungarn entstandene Literatur“ – erklärte im Endergebnis Johann Schuth, 1. Vorsitzender des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, womit letztendlich nicht alle Teilnehmer des Abends einverstanden waren. Im Band sind ja drei Schriftsteller zu finden, deren Werke ungarisch erscheinen: Robert Balogh, Márton Kalász und István Elmer. Die implizite Frage um die Sprachwahl wurde formuliert, da diese ungarischen Schriftsteller auch ungarndeutsche Themen bearbeiten. Ob nun die Sprache nur ein identitätsstärkender Faktor oder das wichtigste Merkmal der Identität sei, soll weiter diskutiert werden. Wichtig ist der positive Widerhall dieses Bandes und die Tatsache, daß im Ungarn des 21. Jahrhunderts eine deutschsprachige Literatur existiert.

A. K.



Ifa-Kulturmanagerin Anne Südmeyer begrüßt die Teilnehmer: Ferenc Vincze, András F. Balogh, Angela Korb und Stefan Valentin

## Die Schwester

Annuschka war grundsätzlich bereit, Andis Freundin zu werden, aber sie gab ihm auch gleich zu verstehen, daß ihre Beziehung einen kleinen Haken haben werde. Ob er wüßte, daß sie eine ältere Schwester habe? Und daß sie niemals ohne diese ausgehen dürfe? Lediglich zur Arbeit und von da nach Hause. Nein, das war ihm neu. Doch das macht nichts, sagte er, er wolle trotzdem nur sie zur Festen haben. – Sie willigte ein und er durfte sie nächsten Samstag nachmittag zum Spaziergang einladen. Zum Abendessen müsse sie immer zu Hause sein, flötete sie mit ihrem kleinen rosa Mündchen, indem sie vor einem großen alten Bretttertor stehenblieb. Er hatte kaum Zeit, ihr in die glitzernden, blauen Augen zu blicken, da öffnete sich das Ungetüm einen spaltbreit, wie der orientalische Sesam und die kleine, wohltoupierte Frisur war im Nu dahinter verschwunden. Krachend fiel der Sesam wieder ins einbruchssichere Schloß.

Beim ersten Spaziergang kamen Andi, Annusch und die Schwester an der Anlegestelle des Ruderkubs vorbei, und um den Nachmittag interessanter zu machen, schlug Andi eine Bootsfahrt auf der Donau vor. Zuerst ließ er es durch die sommerlich träge Strömung einige Kilometer flußabwärts treiben und gab sich dem Anblick des Mündchens von Annusch und der Phantasie, die dieses in ihm weckte, hin. Als ob die Schwester seinen Gedankengang erraten hätte, fing sie bald an vom Abendessen zu reden und daß er nicht weiter abwärts fahren solle, denn für den Rückweg gegen die Strömung benötigten sie wesentlich länger. Mit einem Ruck, der sie beinahe ins Wasser geschleudert hätte, wendete er das Boot und steuerte es mit einigen gekonnten Ruderschlägen dem Ufer zu, wo die Strömung um fast die Hälfte schwächer war. Also, nichts mit der romantischen Bootsfahrt! Keine Gelegenheit, Annusch im reißenden Strudel in der Flußströmung schützend zu umarmen. Nichts mit allen anderen geplanten Gags, die sie einander näher bringen sollten. Diese Schwester! So oder ähnlich ruderte er sich in Wut und benötigte bei weitem nicht die befürchtete Zeit für den Rückweg zum Ablegefloß. Empört keuchend stieg er aus und wollte gleich davongehen, da kam ein anerkennendes „tüchtig, tüchtig, junger Freund“ aus dem Mund der Schwester. Im Nu stand er wieder am Boot und half erst ihr und dann Annusch auf den Steg. Er konnte es ja nochmals versuchen.

Auf dem Heimweg schwieg er hartnäckig. Kurz vor dem Zaubertor angelangt, tat Annusch ihre süßen Lippen auf und fragte ihn, ob er nicht am nächsten Tag mit ihr zum Tanz gehen wolle. Er beeilte sich gleich, ja zu sagen und ebenso schnell meldete



Bootsfahrt auf der Donau

sich die Schwester mit der Einschränkung, sie ginge nur ins Bräuhaus-Cafe. Gut, warum nicht ins Bräuhaus-Cafe? Mit den Freunden war er schon mal da. Er bedachte erst auf dem Heimweg, daß es sehr leichtfertig war, gleich zum feinen Cafe ja zu sagen. Annuschka war an dem Sonntag hübsch wie nie. Andi dachte schon, sie würde allein mit ihm kommen, da das Tor sie allein passierte. Er wollte schon über sie herfallen mit den schönsten Komplimenten, deren er fähig war, mit Beteuerungen, ja zuletzt sicher auch mit Liebeserklärungen, aber da stand auch schon die Schwester wie hergezaubert zwischen ihnen. Er hatte beim Weggehen einige Mühe, wenigstens in der Mitte gehen zu dürfen.

Galant, wie das nur ein 18jähriger fertigbringt, begleitete er die Damen zur Garderobe des Tanzcafes und merkte dort erst, daß sie, da es fast Sommer war, nichts abzugeben hatten. Andi fragte hie und da, ob Plätze frei wären. Das zynische Ja eines seine Annusch frech Musternden überhörte er. Lieber setzte er sich gleich vorne zur Kapelle. Er wollte gerade Annusch zum Tanz auffordern, da machte ihn die Schwester

darauf aufmerksam, daß sie noch nichts zu trinken hätte. Heimlich drückte er den linken Oberarm an die Stelle, wo das Portemonnaie sitzen sollte. Es saß und er winkte den Oberherbei und erbat die Getränkekarte. Die Preise gingen. Und sie gingen immer mehr nach oben, je mehr er den Blick senkte, um bei 50 Dinar die Flasche zu enden. Zum Glück wollte Annusch fast nichts trinken. Er hatte eigentlich auch keinen rechten Durst. Was bei der Schwester, versteht sich, nicht der Fall war.

Die erste Runde kostete ihn ein Drittel seiner Barschaft. Aber mit der Runde komme er weit, sagte er sich und verneigte sich in Richtung Annusch, um sie diskret zur Gegenleistung für die spendierte Runde aufzufordern. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel stieß die Schwester dazwischen und meinte, das wäre ihr Lieblingstanz und ob er nicht mit ihr tanzen würde. Sie tanze doch so gerne, hörte Andi den Alptraum seiner zukünftigen Sonntage flöten und mußte wohl oder übel sein Flehen und Beten unterbrechen. Wunderbare Tänze mit herrlichen Rhythmen mußte er also der Hexe von Leibwächterin widmen. Und da er auch

zwischen den Tänzen kaum Zeit hatte, mit Annusch ein Wort zu wechseln, ohne daß sie sich eingemischt hätte, kam ihm eine grausame Idee. So etwa zur Halbzeit des Tanztees, als die Schwester die zweite Getränkerunde bestellt hatte, schlug er Annusch vor, ein wenig mit hinauszukommen, um frische Luft zu schnappen. Die Aufpasserin hörte mit und stand schon auf, um hinauszugehen. Andi blieb sitzen. Während die Schwestern weg waren, bestellte er sich schnell noch ein Glas Bier, trank es sofort aus und sagte zu dem Kellner, die ältere Dame würde es schon bezahlen. Heimliche Freude hatte seinen Haß, aber leider auch seine Leidenschaft zu Annusch abgelöst. Er wußte, nach dem Streich hatte er bei den Schwestern ausgespielt. Je weiter der Nachmittag zur Neige ging und je mehr die Ältere trank, umso gelöster wurde seine Zunge und umso lustiger war es ihm zumute. Bis dann schließlich nach dem letzten Tanz die Musiker ihre Instrumente an die Notenständer lehnten und der Ober zum Kassieren kam. Andi war nicht mehr zu halten. Er rückte seinen Stuhl ganz nahe an den von Annusch, legte den Arm um ihre Elfenschultern und flüsterte ihr etwas Schönes ins Ohr. Irgendein Kompliment, um die Schwester nun endgültig mit dem längst erklärten Krieg zu konfrontieren. Sie wollte auch gleich etwas Strenges sagen, aber schon stand der Ober vor ihr und präsentierte ihr die Rechnung. Mit einer verächtlichen Geste schob sie das Beweisstück für ihre Versoffenheit zu Andi herüber. Und er wiederum beeilte sich, das Gleiche in umgekehrter Richtung zu tun, indem er ganz ruhig sagte, die Dame hätte ihn eingeladen, weil er doch Lehrling wäre und kein Geld zum Ausgehen hätte. Der Kellner schaute nun gar nicht mehr so gleichgültig in die Gegend. Seinen drohenden Blick konnte man nicht mißverstehen. Ganz in der Freude seines gelungenen Racheaktes sah Andi nicht, wie Annusch höchst verlegen ihren Blick unter dem Tisch versteckte. Er wartete gespannt, mit welchem Zauberspruch nun das Geld für die Rechnung hergezaubert würde. Aber das einfache der Welt geschah. Die Schwester griff, nicht ohne Stolz über ihre geheimen Fähigkeiten, zur Handtasche und zählte den gewünschten Betrag auf den Tisch. Daraufhin erhob sie sich und entfernte sich großlos. An der Tür angekommen drehte sie sich noch einmal um und schleuderte ein „Annusch“ hinter sich, daß Andi sofort jede weitere Schadenfreude in der Brust erstarrte. Annuschka zeigte sich ihrer Schwester würdig und entfernte sich ebenfalls großlos, ohne ihn mit dem Blick auch nur zu streifen.

## Drillingsgeschichten Märchenhelden

Die Interessen der Kinder sind Tag für Tag ausgeprägter und auch die Wahl der Märchen endet immer öfter in Diskussionen. Peter mag den Peter Pan, Hannes den Robin Hood und die Heidi alle Prinzessinnen, die einen langen, schönen Rock tragen. Zur Zeit gibt es aber Waffenstillstand, denn wir haben die 101 Dalmatiner entdeckt, für die schwärmen alle drei!

Der Streit um die Fernbedienung kann aber nicht nur im Kindesalter ausarten, auch Erwachsene, Ehepaare, Mitbewohner oder Teenagerfreunde können sich mal wegen dem Fernsehprogramm zoffen. Selten gibt es Paare, die jahrelang immer nur dasselbe sehen wollen, zumal sich die Fernsehsender immer mehr darum bemühen, die Zuschauer für sich zu gewinnen. Meist gewinnt der Schnellere, und wer zuletzt aus dem Badezimmer kommt, dem bleibt nur noch die Couch im Wohnzimmer. Da müssen ebenso Kompromisse geschlossen werden wie im Kleinkindalter, so ist das auch bei uns. So wechseln sich grün gekleidete Männerhelden, gepunktete Hunde und hübsche, glückliche Prinzessinnen (also Mädchenträume) regelmäßig ab.



Christina Arnold

Konrad Gerescher

## Zwei Kulturen – ein Dialog

Konferenz im XVIII. Bezirk von Budapest

*Einen ersprießlichen Dialog zwischen den deutschsprachigen Ländern und Ungarn gibt es ja seit geraumer Zeit, doch diese Gespräche und Begegnungen von Experten und einzelnen Leuten, Lehrern, Kulturgruppen, Kindern und Jugendlichen müssen immer wieder aufgefrischt werden, um über globale und tagtäglich auftauchende neue Probleme Gedanken auszutauschen, sie zu diskutieren und zu harmonisieren und dadurch einander näherzukommen und zu versuchen, diese über Ländergrenzen hinweg gemeinsam zu bekämpfen. Konferenzen bieten eine Möglichkeit, einander und die neuen Konzepte und Vorstellungen der anderen kennenzulernen. Langjährige oder gar ganz junge Verschwisterungen mit Städten und Gemeinden aus Deutschland und Ungarn, die Treffen hüben und drüben, die Gespräche haben ihren gewichtigen Wert, auch wenn sich dieser nach einem mehrtägigen Beisammensein nicht gleich beim Abschied feststellen läßt.*

Im Rahmen der Bewegung „Für die Bürger Europas“ bewarb man sich im XVIII. Bezirk um Gelder (die Experten, Dolmetscher müssen bezahlt, die Gäste untergebracht und bewirtet werden). Die Hälfte der Summe steuerte der Bezirk bei, doch für den Erhalt des Fördergeldes brauchte man auch die Mitwirkung von mindestens zwei ausländischen Unterstützern: Es waren dann mehrere: die Volkshochschule der Partnerstadt Roding, das Netzwerk Auenkultur, der Verein von Cumlosen sowie das Donauschwäbi-

sche Zentralmuseum Ulm. Die Idee, solch eine Konferenz in verschiedenen Themenbereichen zusammenzubringen, kam von der Deutschlehrerin der Deutschen Nationalitäten-Grundschule (Piros Iskola), Klara Bors. In Zusammenarbeit mit dem Vertreter der Deutschen Selbstverwaltung der Hauptstadt, dem Vorsitzenden der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung des Bezirks, Géza Walter, und mit Unterstützung der Kommunalverwaltung, vertreten durch Bürgermeister und Parla-

mentsabgeordneten Dr. László Mester, der auch Hauptschirmherr der Konferenz war sowie den Institutionen und Zivilorganisationen konnte die Konferenz „Zwei Kulturen – ein Dialog“ am 8. und 9. Oktober bewerkstelligt werden.

Die Themen ergaben sich aus der Vergangenheit und aus den aktuellen Fragen. Zur Vertreibung der Ungarn-deutschen gab es einen Vortrag der Mitarbeiterin des Donauschwäbischen Zentralmuseums Henrike Hampe und der Juristin Krisztina Kaltenecker; in einer Ausstellung wurden die tausendjährigen Kontakte zwischen Deutschland und Ungarn dargestellt; über Deutsche in Ungarn und Ungarn in Deutschland sprach Maria Nagy von der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, ein Vortrag des Leiters des Ungarischen Kulturinstitutes in Berlin, János Can Togay, ein Gespräch mit dem Schriftsteller László Márton und dem Kritiker Tibor Bárány sowie ein Rundtischgespräch von Pädagogen und Experten: Gabriella Frank, Holger Wendtlandt und Erzsébet Kalmár Takács zum Unterrichtssystem in Deutschland und Ungarn.

Die Konferenz – der Dialog –, die mit Mitwirkung des Frauenchores unter Zsuzsa Nagy und des Orchesters der Musikschule Dohnányi unter der Stabführung von Ferenc Sánta

im Karinthi-Gymnasium mit einem wunderschönen Konzert ihren Anfang nahm, wurde dann an drei Schauplätzen, und zwar im Kulturhaus Rózsa, im Gemeinschaftshaus Kondor Béla sowie im Festsaal des Rathauses, abgehalten. Zahlreiche Besucher kamen aus dem Bezirk, aus Budapest bzw. aus Wetschesch (die Kleinstadt grenzt an den XVIII. Bezirk). Am Unterrichtsforum beteiligten sich zahlreiche Pädagogen, die sich für die Einzelheiten des kürzlich eingeführten „fächerübergreifenden“ Unterrichts interessierten. Die Themenauswahl war ziemlich groß und wegen der Parallel-Programme konnte das Publikum nicht überall dabei sein, doch was man alles geboten hat, war überwältigend, bestens organisiert. Entsprechend dem Motto war es eine Veranstaltung, die Menschen der beiden Länder zusammenführte, Einwohner und Fachleute aus Budapest und Umgebung zusammenbrachte.

Am Ende der Konferenz wurde von allen Teilnehmern ein Schlußdokument für die weitere Zusammenarbeit unterzeichnet. Solche und ähnliche Begegnungen sind trotz – oder vielleicht sogar wegen – des zusammenwachsenden Europas von großer Wichtigkeit.

Árpád Hergenröder

## Kulturherbst in Geretsried, der „einfach anderen Stadt“

*Geretsried ist keine typisch bayrische Kleinstadt – das behaupten viele Geretsrieder. Wahrlich gibt es keine Kirche im Ortskern mit Zwiebelkuppel und Maibaum, keine prunkhaften Gebäude mit Lüftlmalerei, aber mehrere Industriegelände und viele moderne Häuser in der gepflegten Stadt mit 23.000 Einwohnern.*

Die Jahreszahl 1083 steht erstmals für die „Neue Stadt im Isartal“, als man an dem Reiseweg, der von München in den Süden führte, einzelne Gehöfte baute. Die Bewohner sind nach Königsdorf in die Kirche gegangen und Jahrhunderte lang nach Geltung zur Gemeindeganzlei.

1938 wurden in Geretsried zwei gigantische Rüstungsbetriebe errichtet: 550 Gebäude zur Herstellung von Munition und Sprengstoff. Nach Kriegsende besetzten amerikanische Soldaten die Werksgebiete, die demontiert und zerstört wurden. Im April 1946 kam der erste Transport mit 550 Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland nach Geretsried, weitere folgten. Als Unterkunft dienten die Wohnbaracken der früheren Werkar-

beiter. Als die ehemaligen Rüstungsanlagen für die zivile Nutzung freigegeben wurden, bezogen diese einige Firmen, wodurch Arbeitsplätze entstanden sind. Geretsried wurde infolge des Zweiten Weltkrieges zu einem „Schmelztiegel“ unterschiedlicher Kulturen.

Im Rahmen des Geretsrieder Kulturherbstes, welcher das zweite Mal vom Kultur Forum veranstaltet wurde, fand am 12. Oktober die Lesung mit dem Titel „Geschichten aus der Gegend, aus der ich komme“ statt. Im Kulturherbst-Zelt am Karl-Lederer-Platz konnten sich verschiedene Bevölkerungsgruppen aus unterschiedlichen Ländern und Gegenden durch literarische Texte vorstellen. Das bunte literarische Angebot wurde durch musikalische Beiträge, durch Improvisationen auf dem Akkordeon von Markus Klepper aufgelockert. Für Frankreich las Agnès Kebeke, für die Ungarndeutschen Angela Korb, für die Griechen Evangelia Zissaki, für die

Siebenbürger Anni Markel, für die Latinos Dirkahal del Rio, für das Egerland Inge Klier, für Bayern Sigi Berger. Durch das Nachmittagsprogramm führte Helmut Hahn. Zwei der Mitwirkenden lasen eigene Texte: Inge Klier sowie Angela Korb. Hahn bezeichnete Geretsried als ein „Konglomerat aus Volksstämmen“ und als „weltoffene Gemeinde“. Hauptorganisator Wolfram Weiß sprach über die Wichtigkeit dieser Lesung, da dadurch ein Einblick in die Kultur der anderen gewährt sei. Abwechslungsreich und vielseitig variierten die Texte. Der Einladung zum Literaturnachmittag waren viele interessierte Zuschauer gefolgt. Die Lesung war, wie von Helmut Hahn angekündigt, ein „literarischer Streifzug durch Europa“.

Angela Korb folgte der Einladung von Hans Schmuck, Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in Bayern e.V., nach Geretsried, und am Abend vor der Lesung fand im Vereinshaus der Deutschen aus Ungarn auch eine Präsentation, verbunden mit einem Rundtischgespräch, statt. In Geretsried gibt es eine Trachtengruppe der Deutschen aus Ungarn und eine Ortsgruppe der Landsmannschaft. Im Ort steht ein Jakob-Bleyer-Denkmal und im Rathaus befindet sich das Heimatmuseum, welches Erinnerungsstücke aus dem Alltagsleben der Egerländer, der Donauschwaben, der Siebenbürger Sachsen, der Schlesier inbegriffen der typischen Trachten aufbewahrt. Zu den Partnerstädten von Geretsried gehört auch Pußtawam, wie Franz Wagner – er stammt aus diesem Ort im Komitat Weißenburg – erklärte, da einige Pußtawamer geflüchtet und sich in Geltung niedergelassen haben. Die späteren vertriebenen Pußtawamer holten dann die Geltinger Pußtawamer nach Geltung-Geretsried, damit die aus einem Ort kommenden auch in Deutschland zusammengeführt werden sollen.

Interessante Gespräche, eine offene und eine gastfreundliche Gemeinschaft der Geretsrieder Ungarndeutschen – ein gelungener Aufenthalt und Austausch.

A. K



# Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

391

## Erntedank

*Laßt uns nun durch Christus Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit anderen zu teilen, vergeßt nicht; denn solche Opfer gefallen Gott. (Hebr. 13,15f)*

In diesen Wochen wurde vielerorts das Erntedankfest gefeiert. Wir danken Gott für die Ernte, den Wein, die Früchte des Feldes und des Gartens – aber noch mehr als das: wir danken für unser Leben überhaupt. Wie auch die Früchte machen wir Menschen Reifestadien durch: Kindheit, Jugend, Alter. Und wie in der Natur erleben auch wir Sonne und Regen, Ruhe und Sturm sowie Hagel und Eis. Unser Leben hat schöne und dunkle Seiten, Trauer gehört ebenso dazu wie Freude. All diese Dinge helfen uns beim Reifen, bringen uns im Leben weiter, nur daß wir das im jeweiligen Augenblick nicht immer erkennen können.

Der obige Text zum Erntedankfest fordert uns auf, Gott allezeit zu danken. Nun fällt es sicherlich schwer, für einen erlittenen Schicksalsschlag, für eine Krankheit oder einen Verlust dankbar zu sein. Aber vielleicht ist ja gar nicht gemeint, alles, auch das Schwere, freudestrahlend zu bedanken. Ich denke, Danken ist nicht nur ein Handeln, sondern eine Lebenseinstellung: das von Gott gegebene Leben so anzunehmen, wie es ist und bewußt zu erleben. Wenn ich mich abends hinsetze und Gott für den Tag danke, dann kommt alles wieder hervor, was am Tag geschehen ist, das Gute und das Schlechte, das Freudige und das Traurige. Ich versuche so, meinen Tag, mein Leben zu begreifen. Danken macht das Leben lebenswert, im Danken entdecke ich die vielen kleinen Dinge, die sonst an mir vorbeigezogen wären. Danken bedeutet Erinnern, den Tag aus Gottes Hand anzunehmen. Danken ist ein Schutz gegen die Gleichgültigkeit, die überall zu finden ist. Wer so lebt, dessen Leben wird reich und reicher werden.

Ihr Pfarrer

**Michael Heinrichs**

## Benediktbeuern

Ältestes Benediktinerkloster Oberbayerns

*Vor mehr als 1250 Jahren gründeten Mönche in der Nähe des Kesselbergs das älteste Kloster Oberbayerns, Benediktbeuern. Die mächtige Felsburg der Benediktenwand (1803 m), die östlich des Ortes aufragt, bildet einen Gegenpol zur luftigen Weite des Loisach- und Kochelseemoores. Die Hügel und Wiesen des Alpenvorlandes werden von den ersten Gebirgszügen abgelöst, die im Süden mit Jochberg, Herzogstand und Heimgarten die Augen beglücken.*

Von 739/40 bis 1803, mit einer Unterbrechung von 955 bis 1031 – wegen der Zerstörung durch die noch heidnischen Magyaren –, wirkten hier Mönche des Heiligen Benedikt (geb. ca. 480 in Nursia). Ab 1803 wurde Benediktbeuern zu einer Wallfahrtskirche in dreifachem Sinne: zum hl. Benedikt, dem Patron Europas, zur hl. Anastasia, der christlichen Märtyrin aus der Zeit des Kaisers Diocletian, und zum hl. Leonhard, dem wichtigsten Patron für das Volk in Schwaben, Oberbayern und Österreich. Ab 1973 Basilika minor.

Ursprünglich hatte das Kloster in Benediktbeuern mit seiner Kirche Apostel Jakobus zum Patron. Karl der Große schenkte jedoch kurz vor 800 die größte Reliquie des hl. Benedikt dem Kloster: die Speiche des rechten Unterarmes. Langsam wandelte sich so der Name in den des Mönchsvaters. Bereits in der Karolingerzeit bildete seine Kirche das bedeutendste Zentrum für die Verehrung Benedikts im deutschsprachigen Raum.

Die meisten Gebäude der weitläufigen Klosteranlage Benediktbeuern stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die Basilika ist ein frühes

Werk des Weilheimer Barockbaumeisters Kaspar Feichtmayr. Die Innenausstattung, an der auch Georg Asam, Vater der berühmten Gebrüder Asam, beteiligt war, ist ein gutes Beispiel für die spätere Prachtentfaltung in Barock und Rokoko Oberbayerns.

Gebeine und Teile des Hauptes der frühchristlichen Märtyrin Anastasia wurden durch den Benediktbeurer Mönch Gotschalk (1053) aus Verona überführt. In der Spätgotik und noch mehr in der Barockzeit nahmen die Gläubigen mit allen Kopfkrankheiten Zuflucht zur hl. Anastasia. Auch der fürstliche Hof schenkte der Heiligen Aufmerksamkeit: Herzog Albrecht VI. hatte um 1630 darum gebeten, das Anastasiahaupt nach München zu überführen, um es einer vornehmen kranken Person aufzusetzen. Den höchsten Ruhm erlangte die Märtyrin 1704 im Spanischen Erbfolgekrieg, ihrer Fürsprache schrieb man die Rettung des Klosters und seiner umliegenden Dörfer zu. Johann Michael Fischer und Ignaz Günther schufen mit der 1750 – 58 angefügten Anastasiakapelle ein Prachtwerk des Rokoko, welche bis heute Kunstwallfahrer anlockt.



Der dritte Heilige, Leonhard, wird als Vieh- und Roßpatron sowie Befreier der Gefangenen verehrt. In Benediktbeuern findet am Sonntag vor dem 6. November auch die jährliche Leonhardifahrt mit Pferdesegnung statt. Nach jener in Bad Tölz ist die Benediktbeurer wohl die größte im weiten Umkreis. Die Leonhardifahrt hat den bis ins 17. Jahrhundert ausgeübten Stephaniritt um das Laurentius-Stephanuskirchlein abgelöst, da früher Stephanus als Roßheiliger der Patron für Roß und Rind war.

Im ebenfalls sehenswerten Barocksaal, dem alten Festsaal des Klosters, in der Basilika und auch im Maierhof werden im Rahmen der Benediktbeurer Konzerte musikalische Programme dargeboten. Im alten Kreuzgang des Klosters und in Sälen der weitläufigen Anlage finden wechselnde Ausstellungen statt.

Die Pflege der Natur und Umwelt hat in Benediktbeuern eine jahrhundertalte Tradition. Noch heute wird die Wald- und Landschaftspflege der Benediktinermönche als vorbildlich bezeichnet. Das Zentrum für Umwelt und Kultur im Maierhof des Klosters greift diese Tradition auf und füllt sie mit neuem Leben. Auch ein Museum wirbt vor Ort für einen schonenden Umgang mit der Natur. Die Jugendherberge Don Bosco bietet preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten bei der Erkundung Oberbayerns.

angie

## Dieses Volk paßt gut in diese Einöde, da es in seiner Sprache und in seinen Gewohnheiten recht derb war

Wie lebten unsere Vorfahren vor 200 Jahren? Wie hatten sie sich nach ihrer Ansiedlung im Ungarnland eingelebt? Wie sah ihr Alltag aus? Wie gestaltete sich ihr Zusammenleben in Familie und Dorfgemeinschaft? Manchmal bekommen wir einen kleinen Einblick. So zum Beispiel in Aufzeichnungen des Pfarrers Michael Winkler, die Franz Galambos aus Pfarrchroniken der Gemeinden Sagetal, Bonnhard und Gedri zusammengestellt, aus dem Lateini-

schen übersetzt und 1987 veröffentlicht hat.

Michael Winkler wurde 1727 in Güns geboren, wuchs nach dem frühen Tod seiner Eltern bei seinem Onkel in Erlau auf, wo er auch aufs Gymnasium ging. Nach dem Theologiestudium in Fünfkirchen wurde er 1754 zum Priester geweiht. Nach Kaplanjahren kam er als Pfarrverweser nach Gedri, wurde später Pfarrer in Sagetal, dann in Bonnhard und schließlich wieder in Gedri, wo er 1810 verstarb.

In seinen Aufzeichnungen schildert er lebhaft und ausführlich das Leben in den von ihm betreuten Dörfern. Er berichtet, woher die Siedler kamen, welche Besonderheiten sie haben und wie die Deutschen, Magyaren, Raitzen und Kroaten miteinander auskommen. Er beschreibt seine Auseinandersetzungen mit den Gutsherren, die oft nur widerwillig bei dem Bau oder der Renovierung von Kirchen oder Spitälern halfen.

(Fortsetzung auf Seite 12)

# Dieses Volk paßt gut in diese Einöde, da es in seiner Sprache und in seinen Gewohnheiten recht derb war

(Fortsetzung von Seite 11)

Winkler initiiert und finanziert teilweise selbst den Kirchenbau und die Errichtung eines Hospitals in Bonnhard, gründet eine Spital-Stiftung in Kaposvár, gibt den Anstoß für die Errichtung einer Lateinschule in Kaposvár und fördert noch manche andere soziale Werke. In den Spitälern konnten alleinstehende Alte und Gebrechliche unterkommen, aber auch kranke Knechte und Mägde, die von ihren Dienstherrn nicht versorgt werden konnten, wurden dort gepflegt.

Winkler lebte in einer Zeit voller gesellschaftlicher Umbrüche. Das Zeitalter der Aufklärung machte der Religion und der Kirche die geistige Alleinherrschaft streitig. Kaiser Josef II., der 1780 auf den Thron gelangte, versuchte eine „Revolution von oben“. So beschränkte er die Vorrechte der Grundherren und Adligen, führte eine Schulreform und eine Kirchenreform durch, löste die religiösen Orden auf, soweit sie nicht einer sozialen Tätigkeit nachgingen, erließ ein Toleranzpatent für die Gleichberechtigung aller Konfessionen, führte gegen den Widerstand mancher Grundherren eine erste allgemeine Volkszählung durch. Er versuchte auch, einen zentralistischen Staatsaufbau in seinem ganzen Reich einzuführen, was für Ungarn die Aufweichung der Komitatsordnung und ihre Ersetzung durch eine zentralisierte Bezirksordnung bedeutet hätte. Josefs Tod im Jahr 1790 beendete die teils überstürzten Experimente, sein Nachfolger machte manches wieder rückgängig, konnte freilich die allgemeine Entwicklung nicht aufhalten.

Winkler entwickelte für Kaiser Josefs Reformen wenig Verständnis, insbesondere wenn sie die überlieferten Rechte der römisch-katholischen Kirche betrafen. So beharrte er beispielsweise auf seinem Aufsichtsrecht über die Schulen in seinen Pfarrsprengeln. Heftige Auseinandersetzungen hatte er auch mit Nichtkatholiken wegen ihrer Pflicht, dem Pfarrer Stolgebühren zu zahlen, d. h. Gebühren, die für Taufe, Eheschließung, Beerdigung zu entrichten waren.

Winkler war persönlich anspruchslos, ja selbstlos, ein wahrer Seelsorger, der sich nicht nur um das Seelenheil seiner Schäflein sorgte,

sondern auch um ihr weltliches Wohlbefinden. So ermahnte er die Eltern, ihren Kindern den Schulbesuch nicht zu verwehren. Er kümmerte sich um Hilfe für Arme und Kranke, brachte Ordnung in den kirchlich-religiösen Ablauf des Jahres.

Er wirkte auf seine Pfarrkinder, schlechte Gewohnheiten abzustellen. So schreibt er: „Es ist hier eingewurzelter Brauch, daß Hebamme und Paten nach der Taufe geradewegs ins Wirtshaus gehen. Das kleine Kind legen sie irgendwo in eine Ecke und verbringen mehrere Stunden beim Trinken. Ich mußte sehr lange reden, bis sie diese Gewohnheit, die nicht genug verurteilt werden kann, aufgaben. Dabei berief sich die Hebamme auf die Paten, diese aber entschuldigten sich, daß sie wegen der Hebamme so handeln müßten.“ Überhaupt führte er einen langwierigen Kampf gegen Trunksucht und Zeitvergeudung in Wirtshäusern. So schreibt er z. B. sarkastisch: „Gödre ist jetzt ein ‚vollkommenes‘ Dorf geworden. Es erhielt sein viertes Wirtshaus. Kommt nun jemand von Osten oder Westen, von Norden oder Süden nach Gödre, so steht ihm in allen Himmelsrichtungen eine Schenke zur Verfügung. Aber noch keinem Wirtshaus wurde so eine Auszeichnung zuteil wie dem neuen. Am 10. Febr. (1805), am Sonntag Septuagesima, fand dort ein Wettkampf der Scheibenschützen statt. Vielleicht seit dreißig Jahren wurde im Dorf nicht mehr gekegelt. Der Grundherr hat es jetzt wieder eingeführt.“

Winkler beklagt die verschwenderischen Hochzeiten, deren Kosten den Start der Jungvermählten in die Ehe beeinträchtigten. Trotz nicht geringer Armut war es üblich, drei Tage bei üppigen Mahlzeiten zu feiern.

Er findet Anstoß am Eigensinn und an üblen Gewohnheiten der Bewohner von Sagetal. Sie würden allerhand abergläubischen Bräuchen nachhängen und wenig Sorge für die christliche Erziehung ihrer Kinder tragen. „Wenn manche Eltern Schlangen aufgezogen hätten, könnten sie keinen größeren Undank erfahren als ihnen ihre Kinder erzeigen.“ Über die Sagetaler, die ab 1723 vom Grafen Mercy ins Land geholt worden waren, schreibt er weiter: „Dieses Volk paßt gut in diese Einöde, da es in seiner Sprache und in seinen Gewohnheiten recht derb war.“

Winkler berichtet auch über Streitigkeiten zwischen Grundherren und seinen abgabepflichtigen Untertanen. Ohne Erlaubnis des Grundherrn durfte man nicht vom Ort wegziehen. Die Häusler mußten unbezahlte Robot (Fronarbeit) auf den Feldern oder im Wald des Grundherrn leisten. Trotz eines gewissen rechtlichen Rahmens war auch herrschaftliche Willkür nicht selten. So forderte 1806 der Grundherr von Gedri anstatt wie bisher des Neun-

ten vom Getreide und vom Wein nun den Siebenten, dazu monatlich auch von den Handwerksgehilfen und den Witwen einen Tag Robot. Zum Kirchweihfest, als der Grundherr auch anwesend war, erhob sich daraufhin ein großer Widerstand der Einwohnerschaft, die sich deswegen auch an das Komitat wandte. Der Grundherr war schließlich gezwungen, seine Forderungen einzuschränken. Manche Grundherren kritisierte er wegen ihres schlechten Beispiels, das sie ihren Dorfleuten geben. So würden sie die Fastengebote nicht einhalten. Sie beanspruchten Arbeiten von anderen, ohne selbst Leistungen für die Allgemeinheit zu erbringen.

Aufschlußreich sind auch Winklers Schilderungen zur Ansiedlungsgeschichte. So stammte ein Teil der Siedlungen noch aus der Türkenzeit. Oft waren sie aber wüst gewesen und wurden erst nach der Vertreibung der Türken neu besiedelt. Interessant ist, daß Einwanderer auch aus Lothringen kamen, zum Beispiel in (Baranya-)Szentgyörgy, die nur französisch sprachen. Sie lebten anfangs in äußerster Armut, brannten Holzkohle, fertigten Holzschuhe und mußten sogar in den umliegenden Dörfern betteln gehen. Später besserte sich ihre Lage, so daß sie auch eine Kirche bauen konnten.

Winkler kritisierte aber auch seine Amtsbrüder. Er prangerte die Verweltlichung mancher Geistlicher an. Sie „sind mehr Bauern und Kaufleute als Männer, die Seelen suchen“. Seine eigenen Kapläne bereiteten ihm auch manche Sorge; sie nähmen ihre priesterliche Berufung wenig ernst, zeigten persönliche Schwächen wie Trunksucht, Spielsucht und hatten Frauengeschichten. Sie saßen lieber an den Tischen der Gutsherren als im Beichtstuhl.

Den Deutschen predigte er deutsch, den Magyarern ungarisch. Seine Schriften verfaßte er meist in lateinisch. Bei ethnisch gefärbten Streitigkeiten z. B. darüber, in welcher Volksgruppe der Pfarrer bei Prozessionen gehen solle, war er auf Ausgleich bedacht. Er lernte sogar jiddisch und hebräisch, um die Juden seiner Umgebung zu missionieren. Zu diesem Zwecke schrieb er zwei Traktate. Sein Fazit war: „Steh auf, mein jüdischer Freund, reich mir die Hand, ich möchte dich in den neuen Tempel führen. Diesen hat der Allmächtige in der von den Propheten verkündeten Fülle der Zeit erbaut.“

Das Leben Michael Winklers gibt ein glaubwürdiges und bleibendes Zeugnis für seine christliche Gesinnung und priesterliche Berufung unter den konkreten Bedingungen seiner Zeit. Seine segensreiche Tätigkeit in Seelsorge und sozialer Arbeit für die ihm Anvertrauten wirkte weit über seinen Tod hinaus.

**Emil Magvas**

## Gottesdienste in deutscher Sprache

### Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

### Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

### Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

### Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschöß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindefestsaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerort Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

### Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

### Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

### Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

### Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

### Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

### Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

### Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

### Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

### Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

### Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

### Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

### Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

### Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

### Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

### Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

### Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

### Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich  
als Beilage

der „Neue Zeitung“  
herausgegeben  
von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit  
Modell Piliszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der  
„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert  
Nytsz: B/EL/53/P/1990



# GJU hat einen neuen Vizepräsidenten

Außerordentliche Delegiertenversammlung in Nadasch

*Sándor Bugyi wurde zum neuen Vizepräsidenten auf der außerordentlichen Delegiertenversammlung am 19. Oktober in Nadasch gewählt. Hier berichtete GJU-Präsident Emil Koch über die Tätigkeit der GJU. In der Halbjahresbilanz ging es um die bisherigen Programme. Die Organisation war bei diversen Veranstaltungen vertreten. In Ungarn gab es verschiedene Fortbildungen, Filmpräsentationen, Vorträge über die Organisation sowie Rundtischgespräche, außerdem konnten die Mitglieder und das Präsidium an mehreren Austauschprogrammen, Weiterbildungsseminaren und Tagungen im Ausland teilnehmen.*



**Das neue Präsidium**

gramm soll den Jugendlichen ein demokratisches Grundverständnis sowie ein offenes Weltbild vermittelt werden. Dabei erlernen sie, eigene Verantwortung zu übernehmen und Projekte selbständig zu planen und durchzuführen. Diese Ziele wurden in diesem Jahr nur teils verwirklicht. Präsident Emil Koch äußerte, daß das

Programm noch in den Kinderschuhen stecke, aber auf jeden Fall der gute Beginn einer effektiven und lehrreichen Arbeit und Organisationsentwicklung gewesen sei. Das Präsidium zog Bilanz und wertete die Jahrestätigkeit der Multiplikatoren aus. So wurde auf seiner Sitzung am 18. Oktober beschlossen, Mirella An-

gyan, Réka Györke, Keve Kepes und Zoltán Dénich für das kommende für den Posten zu kandidieren, sowie Aniko Mangold, die Motivation und Interesse zeigt, zur Multiplikatorin zu wählen. Die Kandidaten nahmen die Aufgabe an. Projektleiterin wurde GJU-Vizepräsidentin Veronika Takács. Für die erste Sitzung der Multiplikatoren wurde das letzte Novemberwochenende (28. bis 30.) ausgewählt.

Während der Delegiertenversammlung wurde der Posten des Vizepräsidenten neu besetzt, der bisher von János Hergert bekleidet wurde. Hergert wurde im Mai 2007 zum Vizepräsidenten gewählt. Sein Mandat läuft im Mai 2009 ab, da er aber aus privaten Gründen den Posten nicht weiter bekleiden kann, suchte die GJU einen neuen Vizepräsidenten. Die Delegiertenversammlung wählte einstimmig Sándor Bugyi, der fünf Jahre aktives Mitglied der Organisation ist und seit 2007 auch zum Multiplikatorensteam gehört.

Der Kauf des neuen Kleinbusses sowie die Programme für das Jahresende und das Jahr 2009 wurden auch besprochen. Die Programme wurden von ifa-Twin-Stipendiatin Sarolta Fogarasi vorgestellt. Die GJU organisiert noch in diesem Jahr eine Kurzfilmpräsentation im Urania-Kino in Fünfkirchen, ein Protokollseminar sowie ein Multiplikatoren-Teambuildings-Wochenende und in Zusammenarbeit mit dem Fünfkirchner Freundeskreis PINK das traditionelle Juniovorsilvester. Natürlich findet die Vorsilvesterfeier – in diesem Jahr in Nadasch – auch statt.

Die GJU ist auch auf internationaler Ebene stark vertreten, erklärte Geschäftsführerin Éva Péntzes. Die Aktivitäten der JEV trugen in letzter Zeit viel zur Arbeit der GJU bei, so wurde das Multiplikatorensystem ausgearbeitet. Man darf auch nicht außer acht lassen, daß die GJU im ganzen JEV-Netzwerk am stärksten in den Arbeitsgruppen vertreten und auch daher eine der aktivsten Organisationen der Jugend Europäischer Volksgruppen ist. Im weiteren hob sie die stärkere Präsenz auf nationaler Ebene hervor, besonders innerhalb der deutschen Minderheit.

Nach dem Verkauf des Berkina-Hauses wurden die Möbel und verschiedene andere Sachen nach Nadasch transportiert, wo sie bis zum Erwerb eines neuen GJU-Hauses gelagert werden können. Unter den Sachen gibt es viele, die in dem neuen GJU-Haus keinen Platz mehr haben. Aus diesem Grund beschlossen die Delegierten, diese Sachen an Einrichtungen der deutschen Minderheit (Schulen, Kindergärten, Vereine), die sie gebrauchen können, zu verschenken. Über den Beschluß wird in den kommenden Ausgaben der Neuen Zeitung sowie auf der Internetseite der GJU berichtet.

Mit dem Oktober ging das erste Jahr des Multiplikatorenprogrammes zu Ende. Vor einem Jahr wurden zehn Jugendliche zu Multiplikatoren der GJU gewählt. Die Multiplikatoren beteiligen sich sehr aktiv an der Arbeit der GJU vor Ort. Zu ihrem Tätigkeitsbereich gehört die Vermittlung zwischen den Freundeskreisen und dem Präsidium. Das Multiplikatorenprogramm setzt sich die Ausbildung neuer Nachwuchskräfte und die Heranbildung eines guten, kreativen Teams zum Ziel. Durch das Pro-



**Teilnehmer der außerordentlichen Delegiertenversammlung in Nadasch**

## Treffen der ifa-Stipendiatinnen in Lubowitz

Seit April und Juni 2008 arbeiten, von deutschen Minderheiteninstitutionen ausgewählt, fünf neue ifa-Stipendiatinnen in drei Ländern, und zwar in Polen, Ungarn und Rumänien. Vom 8. bis zum 12. Oktober fand das ifa-Zwischentreffen der Twin-Stipendiatinnen im Eichendorff-Kulturzentrum im polnischen Lubowitz (früher Schlesien) statt. Von den zwei Twins in Schlesien (Polen) arbeitet die eine Stipendiatin für den Bund der Jungen Deutschen Minderheit in Oppeln, und das andere Twin im Eichendorff-Kulturzentrum in Lubowitz. Aus Rumänien

nahm das ifa-Twin der Hermannstädter Zeitung (Siebenbürgen) und das Twin der Jugendorganisation des Deutschen Forums Bukarest am Zwischentreffen teil, von der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher das Twin Sarolta Fogarasi aus Budapest.

Das ifa-Zwischentreffen bot den Twins unter der Leitung des ifa-Regionalkoordinators in Polen und Tschechien eine gute Möglichkeit zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch über ihre bisherige Tätigkeit bei der jeweiligen Organisation. Während des fünftägigen Treffens konnten wir unsere Kenntnisse im Bereich Moderation sowie Presse und Öffentlichkeitsarbeit erweitern. In der Fortbildung „Einführung in die Moderationstechnik“ hat uns Dr. Rudi Piwko die wesentlichen Techniken der Moderation beigebracht. Dabei legte er großen Wert auf die interaktive Mitwirkung der Teilnehmerinnen am Seminar, dies wurde durch unterschiedliche Situationsspiele vertieft. Franka Kühn brachte die richtigen Schreibpraxen in der Pressearbeit bei. Die Effektivität der Arbeit bei einer kulturellen Jugendorganisation hängt in großem Maße



**Simona Michaela, ifa-Twin aus Bukarest, und Sarolta Fogarasi, ifa-Twin aus Budapest**

von der Öffentlichkeitsarbeit der Organisation ab. Die Fortbildung in „Öffentlichkeitsarbeit“ hat zur Fortsetzung unserer Arbeit in diesem Bereich wichtige neue Impulse gegeben. Im Rahmen des Zwischentreffens hatten die fünf Twins den Plan für ein internationales Projekt entworfen, an dem sie ab November gemeinsam arbeiten werden und das voraussichtlich bis zum April 2009 verwirklicht wird.

**Sarolta Fogarasi**

**GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher**  
 Präsident: **Emil Koch**;  
 Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**  
 Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax:  
 06/1-269-1084  
 E-Mail: **buro@gju.hu**, Internet-Adresse:  
**www.gju.hu**  
**Geschäftszeiten:** Montag, Dienstag,  
 Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr  
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:  
 8.00-13.00 Uhr  
**Verantwortlich für die GJU-Seite:**  
**Éva Adél Péntzes**

## Spiele für groß und klein Walken

Spazieren wir einmal – und wenn man nicht gerade über 70 ist und trendy sein möchte, sollte man sich mit den Nachkömmlingen des ruhigen Spazierens auskennen. Power Walking war die erste weiterentwickelte Variante des gemütlichen Zu-Fuß-Gehens, wo man mit heftigen Armbewegungen und schnelleren Schritten einen viel besseren Effekt erzielte. Mehr Kalorien wurden verbrannt, mehr Muskeln wurden bewegt, und auch das Herz sowie die Lunge bekamen einen wohltuenden Schub. Aber das war noch längst nicht genug! Nach dem Erfolg des schnellen Spazierens wollten sich einige von den hechelnden Frauengruppen abheben und nahmen noch zwei Stöcke in die Hand und übten das Walking als Halbschilau aus. Das Nordic Walking soll angeblich noch mehr Muskeln bewegen, der ganze Oberkörper soll dadurch trainiert werden und alles soll noch gesünder sein. Auch die Fettverbrennung ist bei diesem Sport effektiver als beim gemütlichen Spaziergang. Als ob das noch nicht genug wäre, tüftelten die sportbegeisterten Erfinder noch weiter und schickten die Nordic Walker mit einem Inlineskate an den Füßen los, so rollten die Neusportler auf Rädern und schubsten sich mit ihren Stöcken vorwärts. Dies soll noch anstrengender sein für die Beine als nor-

males Laufen und fördert die Muskeln eben in den unteren Partien des Körpers zusätzlich. Das alles entwickelte sich aus dem guten alten Spaziergehen!

Nichtsdestotrotz ist ein gemütlicher Spaziergang im Park, an der guten Luft, mit netten Gesprächspartnern oder dem Liebsten an der Seite eine gute Alternative, zwar verbrennt das weniger Kalorien und trainiert nicht die Muskeln, aber die Lunge bekommt frische Luft und die Bewegung ist auch gegeben, also ist das nach wie vor zumindest halbwegs ein Sport. Spaziergänge sind auf jeden Fall etwas für Familien, zwar hat man schon schnelle Kinderwagen für Joggereltern erfunden, aber das sollte man keinem Kleinkind zumuten. Auch Power Walking kann Kindern schnell beigebracht werden, dabei können sie sich nach Herzenslust austoben und sich auch über die lieben Eltern und ihre komischen Armbewegungen lustig machen.

Im Herbst sollte man auf jeden Fall – ob Walking oder Spaziergang – auf die passende Kleidung achten. Eine Erkältung hat man sich schnell eingefangen. Abends wird es schnell kalt und dunkel, deswegen die Jacke immer mitnehmen, eventuell eine Taschenlampe. Waldwege sollte man nur einplanen, wenn man genau weiß, daß man die Strecke vor Einbruch der Dunkelheit schafft.

## Kinoecke Wanted

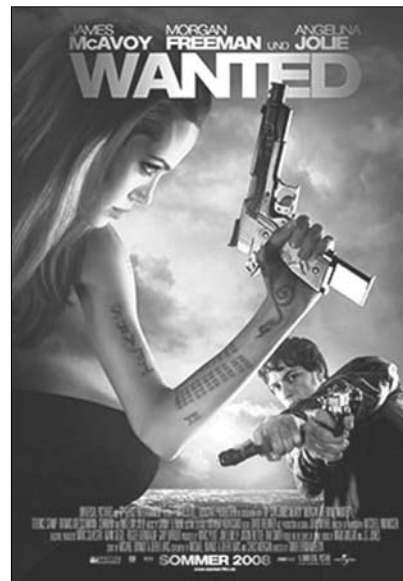
Mit seinen beiden jeweils rund vier Millionen Dollar teuren Filmen „Wächter der Nacht“ und „Wächter des Tages“ brachte Timur Bekmambetov dem russischen Kino nicht nur wiederkehrende internationale Aufmerksamkeit ein, sondern etablierte sich auch als fähiger Action-Regisseur. Bevor nun 2009 der von 20th Century Fox finanzierte dritte Teil der Reihe in den USA gedreht wird,



durfte sich Bekmambetov an seinen ersten englischsprachigen Film, die Comic-Adaption „Wanted“, wagen. Und was dabei herausgekommen ist?

Nun: Wesley Gibson (James McAvoy) lebt seinen persönlichen Albtraum, denn er hat einen langweiligen Bürojob, wird dort von seiner Vorgesetzten schikaniert, sein Kontostand bewegt sich nahe am Nullpunkt und seine Freundin betrügt ihn mit einem verhassten Kollegen. All das ändert sich, als er in einer Apotheke von der mysteriösen Fox (Angelina Jolie) angesprochen wird. Sie behauptet, er sei der Sohn eines legendären Auftragskillers, der gerade erst erschossen wurde. Fox bringt Wesley zu Sloan (Morgan Freeman), dem Anführer der Bruderschaft, einer jahrhundertalten Vereinigung von Auftragsmördern. Sloan bietet Wesley an, ihn auszubilden, damit er Rache für den Mord an seinem Vater nehmen kann. Wesley willigt ein und macht schon bald Jagd auf Cross, den Mörder seines Vaters.

M. H.



Originaltitel: Wanted  
110 Minuten  
Regie: Timur Bekmambetov  
Schauspieler: James McAvoy, Morgan Freeman, Angelina Jolie, Terence Stamp

## Schlagzeilen

**OJ Simpson (Foto) ist in allen zwölf Anklagepunkten bei seinem Prozeß wegen bewaffneten Raubüberfalls und Entführung für schuldig befunden worden.**



(Vor 13 Jahren war er in einem Prozeß wegen Vorwürfen des Mordes an seiner Ex-Frau Nicole und ihrem Freund freigesprochen worden.) Geschworene in Nevada kamen am 3. Oktober zu dem Urteil, und nun droht Simpson eine lebenslange Haftstrafe. Die Anklage erfolgte wegen eines Raubüberfalls 2007 im Palace Station Hotel und Casino in Las Vegas. Eine Freilassung bis zur Strafmaßverkündung auf Kautions wies die Richterin ab. Nun will Simpson gegen das Urteil Berufung einlegen.

**Elvis lebt** – aber vermutlich nicht mehr lange: Ein Museum, das für das Weiterleben des 1977 verstorbenen Popstars sorgen sollte, steht vor dem Aus. Der Besitzer bemüht sich derzeit, das „Elvis is Alive Museum“ im US-Staat Missouri übers Internet zu verkaufen. Zwei Versuche bei eBay waren erfolglos. Lediglich ein Kind gab ein Gebot ab. Die Sammlung umfaßt Fotos, Bücher, FBI-Akten und andere Ausstellungsstücke, die belegen sollen, daß Elvis Presley noch lebt.

**Startenor Placido Domingo (Foto) hat vor der nächtlichen Kulisse der Maya-Pyramide in Mexiko ein Riesenkonzert gegeben.**



Zusammen mit dem mexikanischen Sänger Armando Manzanero und der Sopranistin Ana Maria Martinez aus Puerto Rico sorgte er bei den rund 4.000

Zuschauern für stürmische Begeisterung. Neben klassischen Werken standen auch Popmusik und mexikanische Volksmusik auf dem Programm. Als Domingo den für mexikanische Folkloresänger typischen Anzug anzog und Mariachi-Klassiker sang, tobte das Publikum vor Begeisterung. Die mexikanische Regierung hat bislang übrigens nur wenigen Künstlern gestattet, vor Maya-Ruinen aufzutreten.

**Britney Spears (Foto) will angeblich demnächst eine eigene Fitness-DVD veröffentlichen.**

Die Popsängerin hatte zugenommen, nachdem sie ihre zwei Söhne zur Welt gebracht hatte, ist aber seit kurzem mit Hilfe eines Sportprogramms und gesunder Ernährung wieder so schlank wie früher. Nun will sie Gerüchten zufolge ihre Fitnessgeheimnisse in einem eigen-



nen Workout-DVD der ganzen Welt mitteilen.

**Kylie Minogue (Foto) und ihre größten Hits werden in Form eines Musicals auf der Londoner West End-Bühne aufgeführt.**

Die Sängerin schreibt gerade mit der australischen Autorin Kathy Lette an dem Skript für das Musical. Ihre jüngere Schwester Dannii Minogue ist ebenfalls mit an Bord. Minogue ist übrigens nicht der erste Star, der seine Songs in eine Bühnenshow umwandelt – die Queen-Legenden Brian May und Roger Taylor liehen die Hits der Band für die Bühnenshow „We Will Rock You“ und die Schlager der schwedischen Band ABBA wurden für das Musical „Mamma Mia“ verwendet, das in diesem Sommer als Kinofassung mit Meryl Streep in der Hauptrolle große Erfolge feierte.



Anzeigenannahme:  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Tel.: 302 6784  
 Fax: 354 06 93  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Internationale Anzeigenannahme:  
 Inter-Werbekombi  
 Weltverband Deutschsprachiger Medien  
 Büro Deutschland  
 Postfach 11 22  
 D-53758 Hennef bei Köln  
 info@inter-werbekombi.de  
 www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 RADIOPROGRAMM  
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 FERNSEHPROGRAMM  
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich ab 28. Oktober dienstags um 13.55 Uhr im mtv.

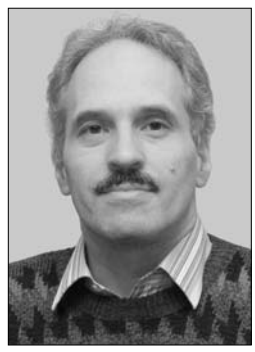
Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.  
 Tel./Fax: 06 72 507406  
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626  
[www.mtv.hu/UnserBildschirm](http://www.mtv.hu/UnserBildschirm)

*Unsere Post*  
**Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn**  
 E-Mail: [up@schwabenverlag.de](mailto:up@schwabenverlag.de)  
<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche  
 Publikationen  
 können Sie bequem  
 übers Internet  
 bestellen:**

[www.neue-zeitung.hu/publikationen](http://www.neue-zeitung.hu/publikationen)

**Dr. Zoltán Müller  
 Facharzt für HNO-Krankheiten  
 Rote Augen – Entzündung der Bindehaut**



Die Augen sind die meistgeschätzten Sinnesorgane des menschlichen Körpers. Erkrankungen der Augen erschrecken die Patienten meistens. Eine häufige Erscheinung ist das rote Auge. Das kann durch mehrere Gründe verursacht werden, auch durch schwere, das Sehvermögen bedrohende Krankheiten. Die häufigste Ursache aber die Entzündung der Bindehaut.

Die Bindehaut verbindet den Augapfel mit dem Augenlid. Durch die Abgabe der Flüssigkeit aus den Tränendrüsen schützt sie die Hornhaut vor dem Austrocknen und einer Infektion. Bei einer Entzündung sind die sonst unsichtbaren Gefäße mit Blut überfüllt und es kommt zu einer Überreizung der Augen. Das kann durch mehrere Dinge ausgelöst werden, deswegen soll der

Augenarzt klären, was die Ursache einer Bindehautentzündung ist. Bei Verdacht auf Infektionen soll der Arzt einen Sekretabstrich machen. Die durch Viren verursachte Bindehautentzündung kann höchst ansteckend sein und sogar eine Epidemie herbeiführen. Die Infektion kann aber auch durch

Bakterien und Pilze ausgelöst werden. Die allergische Erscheinung kommt meistens durch Pollen und Kosmetikartikel zustande. Äußere Auslöser sind chemische Substanzen oder Fremdkörper. Aber Zugluft, Staub, Höhensonne oder übermäßige Computerarbeit können die Erkrankung auch verursachen. Was wichtig ist: Man darf keine Selbstbehandlung versuchen, mit einem roten Auge bzw. einer Bindehautentzündung muß man sich an den Augenarzt wenden.

**Dramenwettbewerb**

Anläßlich des 25. Jubiläums der Deutschen Bühne Ungarn

Die Deutsche Bühne Ungarn schreibt einen Wettbewerb für dramatische Texte aus, welche die Geschichte der Ungarndeutschen bearbeiten. Wir erwarten Werke, die die wichtigsten Ereignisse der Geschichte der Ungarndeutschen zeigen und als Basis einer abendfüllenden Revuevorstellung dienen können. Mit Blick auf die Verwirklichung ist es wichtig, daß der Text mit höchstens 8 – 10 Schauspielern auf die Bühne gebracht werden kann.

Unser Ziel: Sowohl die älteren Generationen der Ungarndeutschen, die ihre Traditionen noch bewahren (oder sich an sie noch erinnern), als auch die jüngeren Generationen, welche die Traditionen nicht mehr kennen, anzusprechen, im Rahmen einer musikalischen Vorstellung die Geschichte der Ungarndeutschen zusammenzufassen.

**Teilnahmebedingungen**

- Das dramatische Werk kann sowohl in deutscher als auch in ungarischer Sprache eingereicht werden
- Der Wettbewerb läuft anonym, mit Kennwort
- Jede Person ist berechtigt, eine Bewerbung einzureichen
- Die Bewerbungen erwarten wir in geschlossenen Umschlägen per Post, in drei Exemplaren. Im großen Umschlag soll ein kleiner, ebenfalls geschlossener Umschlag mit Namen, Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse des Kandidaten sein. Auf dem kleinen Umschlag und auf jedem Exemplar des Textes soll ein frei ausgewähltes Kennwort vermerkt sein. Bewerbungen, die nicht anonym sind, werden vom Wettbewerb ausgeschlossen. Bitte keine Originale senden, da die Texte nicht zurückgeschickt werden.

**Einsendeschluß: 31. Januar 2009**

- Die Bewerbungen werden vom künstlerischen Rat der Deutschen Bühne Ungarn bewertet. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
  - Versicherung: Der Teilnehmer versichert mit der Einsendung seiner Bewerbung, daß er mit den Teilnahmebedingungen einverstanden ist, daß er der alleinige Urheber des eingereichten Textes ist, daß er über diesen und die daran bestehenden Nutzungsrechte frei verfügen kann und daß der zum Wettbewerb eingereichte Text frei von Rechten Dritter ist. Der Teilnehmer erklärt, daß er den Text zur Aufführung durch die Deutsche Bühne Ungarn freigibt. Die Rechte am Text verbleiben beim Autor.
  - Preis: Der Gewinner wird mit einem Honorar von 250.000 HUF (ca. 1.000 Euro) und mit einer Aufführung in der Deutschen Bühne Ungarn im Frühjahr 2009 belohnt.
- Deutsche Bühne Ungarn  
 H-7100 Szekszárd, Garay tér 4.  
 Ungarn

**Frau der Woche  
 Susi**

Hier auf dem Lande ist so einiges wirklich ganz anders als in der Hauptstadt. Man neigt dazu, aus der Sicht einer Großstadt zu glauben, daß es in den kleinen Ortschaften so richtig „dörflich“ zugeht, und man lächelt ein bißchen so von oben herab. Man glaubt, daß die Frauen in Kittel und Kopftuch rumrennen und die Männer sich in der Kneipe versammeln, eh sie am Abend heimgehen, auf den (Küchen-)Tisch schlagen und ihr Essen verlangen.

Man glaubt als Städter, auf dem Dorf würde viel getratscht werden und sobald die Touristen weg und die Sommerarbeiten samt Weinlese erledigt seien, der Zustand des süßen Nichtstuns und der langsamen Verdummung eintrete.

Es mag sein, daß manches für manche Dörfer mehr oder weniger zutrifft, hier in unserem Dorf allerdings rennt die Jugend unheimlich hübsch gekleidet rum und steckt anscheinend auch die Älteren an. Denn Kittel und Kopftücher sieht man kaum mehr und die Friseurin hat immer genügend Arbeit. Tratsch gibt es natürlich – den gibt es aber auch in der Großstadt.

Dafür gibt es hier eine Susi. Susi ist die sogenannte Dorfbeauftragte, die neue. Der Vorgänger war auch nett, wenn er aber außer dem Essenauf-Rädern-Dienst etwas tun mußte, brummte er erst wie ein alter Bär, versprach nichts, erledigte schließlich doch, worum er gebeten wurde. Zu ihm kam ich durch die Nachbarschaft: Es wurde mir erzählt, daß man die Möglichkeit hat, das Essen bei der Försterei zu bestellen, und wenn man Glück hat, bringt der Dorfbeauftragte es einem ins Haus.

Mit dem Brummbären wurden wir uns einig, er bekam den Schlüssel zum Gartentor, so konnte er das Essen auf den Gartentisch stellen und den vorbereiteten leeren Essenträger vom vorigen Tag mitnehmen, auch wenn ich nicht da war.

Nun hat Susi den besagten Schlüssel. Die Sache funktioniert nicht nur – sie ist außerdem ein Schatz sondergleichen. Sie ist immer in Bewegung und immer gutgelaunt, so richtig erfrischend. Sonderwünsche, wie Geldaufgeben oder Zeitungsholen, betrachtet sie als eine Belohnung und erledigt alles im Handumdrehen. Und wie ich unwillkürlich mitbekomme, hilft sie, wo sie nur kann: Sie fährt Onkel Thomas zum Kartoffelkauf, Tante Luise zur Kontrolle ins Krankenhaus, Mariechen zur Friseurin. Mir hat sie diesen Sommer von jedem Obst, das sie von ihren „Kunden“ gekriegt hat, etwas abgegeben und Bescheid gesagt, wenn im Lebensmittelladen etwas im Sonderangebot war. Sie ist wie geschaffen für den Posten eines Dorfbeauftragten – und so etwas gibt es in der Großstadt bestimmt nicht. Vor allem keine wie SIE! Danke, Susi!

judit

## In memoriam Prof. Dr. Horst Lambrecht

Die Gedenkfeier findet am 29. Oktober um 17 Uhr im Fakultätsratsaal (Gebäude A) der Universität Fünfkirchen statt (Pécs, Ifjúság u. 6). Begrüßung: Institutsleiter Univ.-Prof. Dr. Zoltán Szendi, Mitwirkende: SchülerInnen des Valeria-Koch-Gymnasiums und des Klara-Leówey-Gymnasiums, VUdAK-Autoren und -Autorinnen. Abschiedsworte sprechen Ibolya Englender-Hock, Leiterin des Gymnasiums am Valeria-Koch-Schulzentrum, und Johann Schuth, 1. Vorsitzender des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler.

Wir laden Sie ein, gemeinsam Abschied zu nehmen.

## 56. Jahrestag

Das Tanzensemble von Ujfluch/Szigetújfalu gibt zum 56. Jahrestag seines Bestehens einen Festabend, und zwar am 31. Oktober – ab 19 Uhr – im örtlichen Kulturhaus. Außer dem Jubilar treten die Tanzgruppen von Tschip, St. Martin sowie das Orchester aus der Partnergemeinde Waghäusel auf. Am Nachmittag gedenkt man auf dem Friedhof der heimgegangenen Mitglieder und Freunde der Gruppe.

Alle Interessenten werden herzlich zur Geburtstagsfeier der Gruppe erwartet!

## Das Lebenswerk des Budaörser Lehrers Géza Bató

Mit diesem Titel wurde im Wuderscher Heimatmuseum eine Ausstellung über den Lehrer Géza Bató, der zwischen 1928 und 1944 in der Knabenschule der Ortschaft im Ofner Bergland unterrichtete, und über die Wuderscher Passion eröffnet. Aktualität gibt diesem Ereignis der 50. Todestag des Lehrers und die erneute Aufführung der Passion im Jahre 2009. Am 9. Oktober bei der Eröffnung würdigten Antal Spányi, Bischof von Stuhlweißenburg, und der Sohn, András Bató, das Lebenswerk von Géza Bató. Die Ausstellung ist im Heimatmuseum bis zum Frühjahr 2009 dienstags bis samstags von 14 bis 18 Uhr, sonntags von 10 bis 14 Uhr zu besichtigen.

\*

Géza Bató wurde am 15. November 1889 in Sepsard geboren. Sein Name war ursprünglich Pappert, den er 1904 auf Bató änderte. Sein Vater hieß Franz Pappert, seine Mutter Magdolna Kerner. Aus dieser Ehe stammten sechs Kinder, von denen aber nur László und Géza das Erwachsenenalter erlebten. Wegen dem vorzeitigen Tod der Eltern wurden beide früh zu Waisen. Das Pädagogium besuchte er in Léva und erwarb 1909 sein Lehrerdiplom. 1910 heiratete er Gizella Klosz, das Ehepaar bekamen zwei Kinder Géza (1910) und László (1912). Als Lehrer arbeitete er 1909 in Jood/Gyód (Komitat Branau) und 1911 in Atscha/Vértesacsá (Komitat Weißenburg). Während des Ersten Weltkriegs trat er in die Armee ein und diente als Unteroffizier. Ab 1923 lebte er in Wudersch und wurde im Februar 1928 Lehrer an der dortigen Knabenschule. Er führte den Lyra-Sängerkränz, organisierte Vorstellungen für Kunstliebhaber und war Initiator der Passionsspiele auf dem Steinberg. Zwischen 1936 und 1938 unterstützte er mit karitativen Klavierkonzerten und mit der Organisierung der Vorbereitungsarbeiten den Aufbau der katholischen Kirche in Fonyódliget.



Foto: Roland Michelberger

1944 verschleppte ihn die Gestapo aus Wudersch, und nur durch die Mitwirkung des Gemeinderichters Georg Ebner und der Hauptbehörde der Diözese von Gran/Esztergom wurde er freigelassen, durfte aber die Siedlung nie wieder betreten.

Nach dem Tod seiner Frau heiratete er 1945 Margit Fülöp. Aus dieser Ehe stammen zwei Kinder, Magdolna (1947) und András (1948).

Zwischen 1945 und 1948 war er Inspektor der freien Bildung des Komitats Pest-Pilis-Solt-Kiskun und nach seiner Pensionierung arbeitete er als Buchhalter.

1956 erlitt er eine Gehirnblutung, wovon er sich nicht mehr erholen konnte, er starb am 11. Mai 1958 in Budapest. Sein Grab befindet sich auf dem Farkasréter Friedhof.

Andreas Grósz

## Fortbildung für Deutschlehrer

Kompetenzförderung in den 5. u. 6. Klassen der Grundschule (Nem szakrendszerű továbbképzés németes tartalmakkal).

Akkreditierte Fortbildung von 120 Stunden der Educatio Kht. in Fünfkirchen

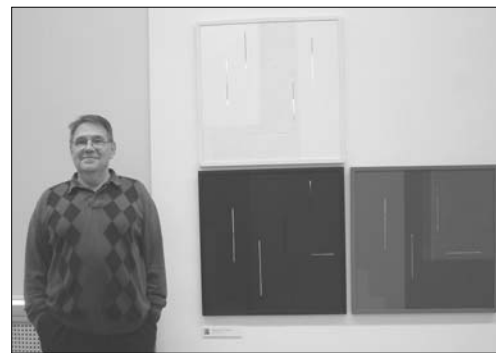
Termin: 20. – 22. und 27. – 29. November 2008, 12. – 14. und 19. – 21. Februar 2009.

Ort: Pécs, UDPI, Mikes Kelemen u. 13.

Anmeldung bis zum 11. November per Fax (72/514-072) oder E-Mail info@udpi.hu

## Mäzenatur als Anerkennung der Kulturwerte

Auffallend viele Kunstliebhaber tummelten sich im prächtigen Gebäude der Volksbank-Filiale in der Törökújszász-straße in Budapest. Eigentlich ein ungewöhnlicher Ort für eine Kunstausstellung, da das Publikum von Ausstellungen eher Galerien und Museen als Austragungsorte der Kunstszene kennt. In den Räumen der kleinen aber stattlichen Bankfiliale hingen im Empfangsraum und in den Büros Werke von Ákos Matzon.



Die Vernissage wurde durch Mária Skonda, stellvertretende Generaldirektorin der Volksbank Zrt. Ungarn, und István Sinkó, bildender Künstler und Kunstschriftsteller, eröffnet. Skonda sprach über die Mäzenatur der Volksbank, wodurch zwischen der Realsphäre und der Kunst eine Brücke entstehen soll und die eigentlichen Werteschaffenden erreicht und unterstützt werden können. Seit fünf Jahren – zwischen 2003 und 2008 – lief das Kunstförderprogramm der Volksbank: Wert, Kunst, Mäzenatur heißt auch der Titel der Ausstellung im KOGART-Haus in der Andrassy-Straße, wo in den Räumlichkeiten der Kunststiftung Gábor Kovács auf drei Etagen praktisch ein Querschnitt eingerichtet ist. Die Werke stammen aus den 200 Einzelausstellungen in der Volksbankfiliale, etwa 500 bildende Künstler sind durch ihre Werke in der monumentalen Ausstellung im KOGART-Haus vertreten. Darunter auch Ákos Matzon, dessen Einzelausstellung mit dem Titel „Fraktal“ am 16. Oktober in der Volksbankfiliale eröffnet wurde.

István Sinkó bezeichnete in seiner Eröffnungsrede Matzon als geometrisch-abstrakt schaffenden bildenden Künstler und stellte seine ausgestellten Werke anhand der präzisen Begriffserläuterung des Fraktals vor. Matzon schaffe mit seinen Werken eine für seine Wertordnung heile, abgeklärte, sublimierte Welt.

Diese klaren Strukturen charakterisieren Matzons Bilder, die harmoneschaffend auf den Betrachter wirken.



Ákos Matzons Ausstellung „Fraktal“ ist bis zum 30. Januar in der Volksbankfiliale Törökújszász út 30/b. Budapest zu besichtigen, die Mäzenatur-Ausstellung zeigt einen Querschnitt der zeitgenössischen bildenden Kunst Ungarns. Sie ist bis zum 23. November im KOGART-Haus, Andrassy út 112 in Budapest zu sehen.

angie

## Batschkaer Kulturabend

Der Verband der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitats Batsch-Kleinkumanien und die Deutsche Selbstverwaltung des Komitats laden zum Batschkaer Ungarndeutschen Kulturabend ein. Im Rahmen der Veranstaltung wird die Auszeichnung „Für das Ungarndeutschtum im Komitat Bács-Kiskun“ an Georg Richter verliehen.

Ort: Nadwar

Zeitpunkt: 8. November (Samstag)

17.30 Uhr: Deutsche Messe in der römisch katholischen Kirche

18.30 Uhr: Kulturprogramm im Kulturhaus (Petőfi-Straße 38)